

Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft

Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze

Ich freue mich, mit einem Überblick zu den Ergebnissen eines bundesweiten Wettbewerbes der Wüstenrot Stiftung unter dem Titel **Land und Leute – Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel!** den Auftakt für die heutige Veranstaltung übernehmen zu können. Die Einsendungen, die aus ganz Deutschland zu diesem Wettbewerb eingingen, sind anschauliche und überzeugende Beispiele dafür, dass in vielen kleinen Gemeinden in den vergangenen Jahren das Bewusstsein dafür gewachsen ist, dass sie nicht nur eine wichtige räumliche Bezugsebene des demografischen Wandels sind, sondern dass sie auch über eigene Handlungsmöglichkeiten verfügen. Zugleich unterstreichen diese Initiativen und Projekte die essentielle Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements als Grundlage vieler Lösungsansätze.

Aus den Ergebnissen unseres Wettbewerbes wird in diesem Sinne auch deutlich, dass die demografischen Veränderungen und die für kleine Gemeinden oftmals schwierigen wirtschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen nicht darüber entscheiden, ob diese kleinen Gemeinden vor dem Hintergrund des demografischen Wandels eine eigene Chance haben, ihre Zukunft zu beeinflussen und mitzugestalten. Entscheidend ist vielmehr, maßgeschneiderte Konzepte für die jeweils eigene Situation zu entwickeln und umzusetzen, um daraus neue Perspektiven zu gewinnen. Dann kann es auch gelingen, beispielsweise über die Vitalisierung der Ortskerne die Grundlage für eine anhaltend hohe Lebensqualität in kleinen Gemeinden zu schaffen und für die Zukunft zu sichern.

Bevor ich einige ausgewählte, besonders anschauliche Beispiele aus den vielen Einsendungen zum Wettbewerb vorstelle, möchte ich noch einen kurzen Überblick zu Zielen, Kriterien und Struktur des Wettbewerbes geben, damit dessen Ergebnisse entsprechend einordnet werden können.

Den eigentlichen Ausgangspunkt für die Wüstenrot Stiftung bei der Auslobung des Wettbewerbes bildete die Feststellung, dass der demografische Wandel viele kleine Gemeinden in Deutschland vor besonders schwierige Aufgaben stellt. In erster Linie sind es sinkende Geburtenzahlen, die Abwanderung der Jüngeren in Arbeitsplatz- und Ausbildungszentren sowie die Auswirkungen eines wirtschaftlichen Strukturwandels, die in kleinen Gemeinden immer wieder zu einem überdurchschnittlichen Bevölkerungsrückgang führen. Eine wachsende Zahl leer stehender Gebäude und eine drohende Verödung des Ortskerns gehören dann zu den Folgen.

Hinzu kommt oft, dass durch die Nachfolgeproblematik in von ihren Inhabern geführten Geschäften und durch die allgegenwärtigen Konzentrationsprozesse im Einzelhandel auch die Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs problematisch wird und das örtliche Ange-

bot an wichtigen Dienstleistungen ausdünn. Als erstes sind von dieser Entwicklung in der Regel die älteren Menschen betroffen; eine schlechte Versorgungslage erhöht jedoch zugleich auch den Druck zur Abwanderung auf jüngere Haushalte mit Kindern noch weiter. Um diesen Kreislauf zu durchbrechen, kann es ein wichtiger Ansatz für kleine Gemeinden sein, Angebote zur Unterstützung eines selbständigen Wohnens im Alter auszubauen und mit vorhandenen Chancen und Ressourcen in integrativen Ansätzen, die verschiedene Generationen einschließen, neu zu bündeln und zu nutzen.

Nach solchen Konzepten und Angeboten für das Wohnen und das Wohnen bleiben älterer Menschen in kleinen Gemeinden hat die Wüstenrot Stiftung mit Hilfe des bundesweiten Wettbewerbes gesucht. Im Mittelpunkt stand dabei die Umgestaltung vorhandener Gebäude wie beispielsweise Scheunen, Gasthöfe, Wohnhäuser oder ehemalige Schulen zu einem örtlichen Zentrum mit vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten und Dienstleistungsangeboten. Diese sollten vor allem auf die Sicherung der Lebensqualität der älteren und damit aber auch der ganzen Bevölkerung zielen und im Idealfall sollte damit eine Aufwertung des Ortskerns verbunden sein. Im Kern ging es deshalb häufig genau um das Thema der heutigen Veranstaltung, also kommunale Handlungsmöglichkeiten, Lösungsansätze und Strategien als Reaktion auf die Auswirkungen des demographischen Wandels.

Die Vielfalt der genannten Fragestellungen ist auch an den Kriterien ablesbar, die mit der Veröffentlichung der bundesweiten Auslobung als Grundlage des Wettbewerbes festgelegt wurden (Folie):

- Die Verbesserung der Qualität des Wohnens, der Betreuung und der Versorgung der älteren Bürger/innen und die Beseitigung von Defiziten.
- Die Stabilisierung des sozialen Zusammenhalts aller Generationen in einer Gemeinde (z. B. durch aktive Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement).
- Die neuen Konzepte und Angebote sind Teil einer Gesamtstrategie zur zukünftigen Entwicklung der Gemeinde vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen.
- Die Integration und Nutzung vorhandener Gebäudesubstanz mit dem Ziel einer Aufwertung des Ortskerns.
- Die angemessene Berücksichtigung der architektonischen Qualität beim Umbau und/oder bei einer Umnutzung vorhandener Gebäudesubstanz.

In der Bewertung der Einsendungen wurde die Wüstenrot Stiftung von einem fachübergreifend zusammengesetzten, unabhängigen Preisgericht unter Vorsitz von Prof. Dr. Hennig Bombeck (Universität Rostock) unterstützt (Folie 1). Alle Einsendungen wurden vom Preisgericht des Wettbewerbes in zwei Sitzungen bewertet. Zwischen der ersten und der zweiten Sitzung wurden die Einsendungen der engeren Wahl durch Vertreter des Preisgerichts und der Vorprüfung vor Ort besucht.

Die räumliche Verteilung der Einsendungen verdeutlicht noch einmal, dass dieses Thema nicht auf bestimmte Regionen in Deutschland begrenzt ist, die von den demografischen Veränderungen besonders betroffen sind (Folie 2). Kleine Gemeinden, die versuchen, mit neuen Konzepten und Angeboten auf die Auswirkungen des demografischen Wandels zu reagieren, gibt es in Nord- und Süddeutschland, auf dem Festland und auf den Friesischen Inseln, im Westen wie im Osten, in Regionen in den östlichen Bundesländern, die als vom demografischen Wandel bereits besonders betroffen gelten, und in Bundesländern, die in demografischer Hinsicht bisher insgesamt noch vergleichsweise stabil erscheinen wie Baden-Württemberg und Bayern.

Die Mehrzahl der Einsendungen stammt aus Gemeinden mit weniger als 3.000 Einwohnern und geschaffen wurden vor allem Angebote zur Begegnung aller Bevölkerungsgruppen, für das Wohnen sowohl von älteren als auch von mehreren Generationen und zum Erhalt oder zur Verbesserung der örtlichen Infrastruktur. Betrachtet man die frühere Nutzung der Gebäude, so gibt es zahlreiche ehemalige Schulhäuser, Wohngebäude, Scheunen und Gasthäuser unter den Einsendungen. Aber auch Bauernhöfe, Geschäftshäuser und andere Infrastruktureinrichtungen werden für eine neue Nutzung umgewandelt. In rund 90 Prozent aller Einsendungen zu unserem Wettbewerb sind die Gemeinden die Träger der Projekte und Initiativen, entweder direkt oder über eine Beteiligung an Vereinen und Genossenschaften. Dies belegt, dass es vor allem auf eine Koordination und Kooperation zwischen Kommunen und Bürgern und Bürgerinnen ankommt, die über ihr bürgerschaftliches Engagement einen wesentlichen, wenn nicht den entscheidenden Beitrag in Verbindung mit der Koordinations- und Unterstützungsfunktion der Kommune leisten.

Wir haben die Ergebnisse des Wettbewerbes in einer ausführlichen Buchdokumentation und in einer Wanderausstellung zusammengefasst, die auch im Rahmen dieser Veranstaltung zu sehen ist. Die Präsentation der Ausstellung zeigt insgesamt 16 Einsendungen, die das Wettbewerbsthema in unterschiedlicher Form aufgreifen und umsetzen. Eine inhaltsgleiche Begleitbroschüre zur Ausstellung kann mitgenommen werden, um die verschiedenen Projekte und Inhalte in aller Ruhe nachlesen zu können (Folien 3 und 4).

Die Ergebnisse des Wettbewerbes haben wir in Form von **zwölf Thesen** systematisch zusammengefasst. Sie stehen exemplarisch für die Erkenntnisse, die aus dem Wettbewerb gewonnen werden können.

1. Kleine Gemeinden sind in Deutschland eine zentrale räumliche Bezugsebene des demografischen Wandels.
2. Je nach Situation, Rahmenbedingungen und Region sind kleine Gemeinden von den Auswirkungen des demografischen Wandel besonders betroffen.

3. Kleine Gemeinden stehen aufgrund des demografischen Wandels in einem intensiven Wettbewerb um Bevölkerung, Arbeitsplätze und Entwicklungschancen, und zwar sowohl mit anderen Gemeinden als auch mit kleinen und großen Städten.
4. Kleine Gemeinden haben nur dann eine Chance, als Lebensort von Neubürgern/innen gewählt zu werden, wenn die sozialen und infrastrukturellen Voraussetzungen dafür gegeben sind.
5. Die Betreuung, Unterstützung und Versorgung der älteren Bevölkerung erhält aufgrund der Auswirkungen des demografischen Wandels eine wachsende Bedeutung in kleinen Gemeinden.
6. Der demografische Wandel und seine Auswirkungen sind keine entscheidenden Kriterien dafür, ob kleine Gemeinden eigene Zukunftsperspektiven entwickeln können.
7. Kleine Gemeinden können ihre Zukunft im demografischen Wandel gestalten, wenn sie (über Beteiligungsprozesse) maßstabsgerechte Konzepte, die auf ihre eigene Situation ausgerichtet sind, entwickeln und umsetzen – gegebenenfalls in Kooperation mit anderen Gemeinden oder in regionalen Bündnissen.
8. Die wichtigsten Zukunftspotenziale von kleinen Gemeinden sind das Engagement ihrer Bevölkerung und neue Ideen für den Erhalt und die Weiterentwicklung ihrer örtlichen Gemeinschaft.
9. Die Pflege einer eigenen kulturellen Identität, die Stärkung der sozialen Gemeinschaft und die Sicherung der Lebensqualität für alle Bevölkerungsgruppen sind zentrale Kriterien für die Zukunftsperspektiven kleiner Gemeinden im demografischen Wandel.
10. Für das Erleben von Identität und Gemeinschaft sowie für die Sicherung der Infrastruktur sind zentrale räumliche Bezugspunkte unabdingbar; beispielsweise in Form einer Begegnungsstätte, einem Ort mit gebündelten Angeboten und Dienstleistungen oder einer Verflechtung verschiedener Ebenen der Lebenswelt in kleinen Gemeinden.
11. Kleine Gemeinden müssen ihre Ortskerne (wieder) definieren, Infrastrukturangebote zentral bündeln und zusätzliche Synergieeffekte zwischen den Infrastrukturen schaffen.
12. Kleine Gemeinden haben aufgrund der Herausforderungen, die der demografische Wandel in Deutschland für sie bedeutet, einen Anspruch auf eine umfassende Unterstützung bei der Entwicklung ihrer eigenen Konzepte. Dies schließt eine fachliche Begleitung ebenso ein wie flexible, zielgerichtete Förderprogramme und den Abbau von regulatorischen Hemmnissen bei der Umsetzung neuer Ideen.

Außerdem haben wir die vielfältigen Ansätze und Strategien, die von kleinen Gemeinden gewählt wurden, in Form von **sechs Strategien** gebündelt, die als Beschreibung der Intentionen und Zielrichtungen der kleinen Gemeinden verstanden werden können.

- (1) (Re-) Integration der Ortsbevölkerung durch die Stärkung oder Schaffung eines Ortszentrums.
- (2) Aktivierung und Einbindung von erfahrenen Bürgerinnen und Bürgern („Task force“) zur Entwicklung örtlicher Ziele und zur Umsetzung anstehender Aufgaben.
- (3) Sicherung der regionalen Nachfrage durch die Entwicklung und/oder Bewahrung überörtlich bzw. regional orientierter Angebote und Infrastruktur.
- (4) Förderung kultureller Identität und lokaler Bindungen durch die Sanierung von örtlich bedeutsamen alten Gebäuden.
- (5) Stabilisierung der demografischen Erosion durch die Weiterentwicklung der örtlichen Dienstleistungsinfrastruktur.
- (6) Nutzung der örtlichen Ressourcen zur Finanzierung und Begrenzung der Kosten von Infrastrukturangeboten.

Alle Ergebnisse und alle bemerkenswerten Beispiele aufzuführen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen; deshalb stelle ich von den Einsendungen nur eine kleine Auswahl kurz vor. Die Erkenntnisse und Beispiele sind ausführlicher in den genannten Dokumentationen festgehalten.

Für den nachfolgenden kurzen Überblick unterteile ich die Einsendungen in mehrere Kategorien und stelle jeweils ein Beispiel daraus vor.

1. Neue Angebote für ambulante und/oder stationäre Hilfe und Betreuung älterer Menschen.

Eine der großen Herausforderungen für kleine Gemeinden ist die Frage, wie auf den wachsenden Anteil der älteren, hilfs- und pflegebedürftigen Menschen vor Ort reagiert werden kann, um ihnen auch in dieser Situation ein Verbleiben ermöglichen zu können. Eine Lösung hierfür können in Größe und Organisationsformen an die kleinen Gemeinden angepasste neue Angebote sein.

Ein Beispiel hierfür ist in der Gemeinde Göritz in Brandenburg zu finden (Folie 5). In dieser kleinen Gemeinde mit ca. 1.000 Einwohnern gelingt es, in enger Abstimmung mit dem kommunalen Wohnungsunternehmen Prenzlauer Land und der privaten Auftraggebergemeinschaft der Angehörigen, aus der Umnutzung eines unscheinbaren Landarbeiterwohnhauses zu einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft ein neues Angebot für bis zu zehn Senioren vor Ort zu schaffen. Die nachhaltige Wirkung des Projektes im Sinne einer bestens funktionierenden Auftraggebergemeinschaft wird über das hohe Engagement der Angehörigen gewährleistet. Diese übernehmen für den Betrieb der ambulant betreuten Wohngemeinschaft die finanzielle und organisatorische Verantwortung. Damit wird die Ziel-

setzung erreicht, dass Ältere auch bei Pflegebedürftigkeit und Demenzerkrankung in einem familiären Umfeld und an ihrem angestammten Ort wohnen bleiben können. Das Konzept ist besonders maßstabsgerecht und kann als eine nahezu ideale Lösung für einen derartigen Bedarf in einer kleinen Gemeinde betrachtet werden.

(weitere Folien)

2. Umbau/Umnutzung leer stehender Bausubstanz im Ortskern zu Begegnungsstätten, Treffpunkten und Wohnungen für Ältere.

Zu dieser Kategorie stelle ich die Gemeinde Balow aus Mecklenburg-Vorpommern vor (Folie 6). Die Gemeinde Balow versucht mit einem umfassenden Konzept, sich gegen die typischen demografischen Entwicklungen in Mecklenburg-Vorpommern zu stemmen. Um als Wohnstandort für Eingesessene und Hinzukommende attraktiv zu bleiben, bedient Balow mit einem Dienstleistungspool für ältere Menschen und für Familien mit Kindern sowie einer Begegnungsstätte die heutigen Ansprüche an ein modernes Leben auf dem Lande. Im Zentrum der baulichen Aktivitäten steht die multifunktionale Nutzung einer historischen Gutsanlage, die über ihre Revitalisierung zu einem neuen Zentrum dörflichen Lebens geworden ist. Bemerkenswert in Balow ist insbesondere, dass ein informelles Führungsteam um die Bürgermeisterin zusammen mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern die örtlichen Ressourcen genutzt und ausgebaut hat, um auf diese Weise dem Ort die Grundlagen für seinen Bestand zu geben. Die Finanzierung des Umbaus der Begegnungsstätte erfolgte mit Mitteln der Dorferneuerung und aus dem Förderprogramm LEADER. Die Finanzierung der laufenden Kosten der Begegnungsstätte erfolgt durch Einnahmen für erbrachte Dienstleistungen und durch die Gemeinde. Die laufenden Kosten des Kultur- und Kommunikationszentrums in der ehemaligen Gutsanlage werden über feste Beiträge der Vereine und die Einnahmen aus der Vermietung sowie aus Veranstaltungen bestritten.

(weitere Folien)

3. Umbau/Umnutzung leer stehender Bausubstanz im Ortskern zu Begegnungsstätten, Treffpunkten und Wohnungen für Ältere sowie Erhalt und Schaffung von Infrastruktur für alle Bevölkerungsgruppen.

Zu dieser Kategorie möchte ich die Gemeinde Attenkirchen in Bayern vorstellen (Folie 7). In Attenkirchen ist ein neues Dorfzentrum im Gebäude des sogenannten Alten Wirts im Ortskern entstanden. Die Gemeinde hat das ehemalige Gasthaus mit angeschlossener Metzgerei erworben, saniert und für eine neue Nutzung umgebaut. Neben einer Apotheke sind dort eine Physiotherapie, Räume für örtliche Gruppen und für die Ortsverwaltung vorhanden. In einem Nebengebäude wurde außerdem ein Gasthaus eingerichtet, über dessen Räumen sich noch ein Saal mit Bühne befindet, in dem größere Veranstaltungen durchgeführt werden

können. Kern der Initiative ist der Attenkirchener Seniorenservice, der eine Struktur ehrenamtlich organisierter Dienstleistungsangebote für die Älteren bietet. Auf diese Weise wird eine hohe Lebens- und Versorgungsqualität am Ort geschaffen, die allen Bürgerinnen und Bürgern zugute kommt. Die Integration neuer Nutzungen im Rahmen der Revitalisierung der gewachsenen Mitte des Dorfes ist in sich schlüssig und beispielgebend. In der Kombination mit dem benachbarten, von der Gemeinde verpachteten Gasthofs und dem daran angeschlossenen neuen Bürgersaal stehen nun neue Angebote und Räumlichkeiten für vielfältige Nutzungen zur Verfügung.

(weitere Folien)

Als letztes Beispiel stelle ich nun noch in Form einer eigenen Kategorie den Preisträger des Wettbewerbs vor, die Gemeinde Langenfeld aus Bayern (Franken). Sie erfüllt eine eigene Kategorie, die man am ehesten bezeichnen könnte als:

4. Erhaltung und Weiterentwicklung der traditionellen Dorfgemeinschaft in Verbindung mit Umbau, Umnutzung und Neubau von Gebäuden im revitalisierten Ortskern.

In Langenfeld steht das Motto *Mitten im Dorf – Mitten im Leben* im Vordergrund (Folie 8). Der Erhalt und der weitere Ausbau einer lebendigen Dorfgemeinschaft erfolgen in einer vorbildlichen Struktur zahlreicher, miteinander vernetzter ehrenamtlicher Aktivitäten. Ein entscheidender Kristallisationspunkt des umfassenden Konzepts ist die Umnutzung einer ehemaligen Scheune im alten Dorfzentrum zu einem multifunktionalen Veranstaltungsraum. In Verbindung dazu ist über einen Neubau ein Begegnungszentrum für alle Generationen neu geschaffen worden. Dieses Konzept, in Langenfeld als *Dorflinde* bezeichnet, stellt aus Sicht des Preisgerichts eine zukunftsfähige Neuinterpretation der klassischen Qualität in einer Dorfgemeinschaft dar und wird in überzeugender Weise von allen Bevölkerungsgruppen mitgetragen.

Die auch architektonisch anspruchsvolle Verbindung zwischen alter Bausubstanz und ergänzendem Neubau kann als beispielhaft für die Aufgabe der Revitalisierung vorhandener Gebäude angesehen werden. Die transparente Gestaltung der neuen Begegnungsstätte lädt zur aktiven Teilnahme an den vielfältigen Angeboten ein. Die allgegenwärtige Vernetzung mit allen Ebenen der Gemeindeentwicklung bis hin zur geplanten Angliederung spezieller Wohnangebote für Ältere lässt erwarten, dass Langenfeld mit seiner Dorflinde den zukünftigen Herausforderungen des demografischen Wandels vorbildhaft Rechnung tragen kann. Das gelungene Verhältnis von Konzept, Baumaßnahmen und Gemeindegröße weist auf eine sensible und gleichwohl den gewandelten Anforderungen gewachsene Maßstäblichkeit hin.

Ziel des Konzepts ist der Erhalt des Dorfes als eigenständiger Wirtschafts- und Lebensraum. Die Konzeption dafür wurde von einem örtlichen Team unter Leitung des Bürgermeisters Reinhard Streng entwickelt. Eine charakteristische Besonderheit sind die dabei entstandenen

ehrenamtlichen Führungsstrukturen, die sich aus einem inhaltlich breit aufgestellten Arbeitskreis heraus entwickelt haben. Ebenfalls bemerkenswert sind die gelebte Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Dorflinde und die nachhaltige Konzeption für einen Erhalt und eine stetige Weiterentwicklung der Dorfgemeinschaft.

Abschließend noch einmal die Ziele, die mit dem Wettbewerb erreichen werden sollten:

- Das Thema des Wettbewerbs aufgreifen und einen Beitrag dazu leisten, es in die öffentliche Wahrnehmung zu bringen.
- Über den Wettbewerb besonders gelungene Beispiele identifizieren und bekannt machen.
- Einen Impuls geben für ein Netzwerk zwischen kleinen Gemeinden mit dem Ziel des gegenseitigen Erfahrungsaustauschs und gegenseitiger Unterstützung.

Die Dokumentation „Land und Leute – Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft im demografischen Wandel!“ ist auf Anforderung bei der Wüstenrot Stiftung erhältlich:

Wüstenrot Stiftung
Hohenzollernstraße 45
71638 Ludwigsburg
info@wuestenrot-stiftung.de

Kleine Gemeinden gestalten ihre Zukunft

Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze

Erfurt, 18. November 2011

Dr. Stefan Krämer



Kriterien

- 1. Die Verbesserung der Qualität des Wohnens, der Betreuung und der Versorgung der älteren Bürger/innen und die Beseitigung von Defiziten.**
- 2. Die Stabilisierung des sozialen Zusammenhalts aller Generationen in einer Gemeinde (z. B. durch aktive Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement).**
- 3. Die neuen Konzepte und Angebote sind Teil einer Gesamtstrategie zur zukünftigen Entwicklung der Gemeinde vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen.**
- 4. Die Integration und Nutzung vorhandener Gebäudesubstanz mit dem Ziel einer Aufwertung des Ortskerns.**
- 5. Die angemessene Berücksichtigung der architektonischen Qualität bei einem Umbau und/oder einer Umnutzung vorhandener Gebäudesubstanz.**



Preisgericht

**Prof. Dr. Henning Bombeck, Lehrstuhl für Siedlungsgestaltung und ländliche
(Vorsitzender) Bauwerke, Universität Rostock**

Landrat Dr. Winfried Hirschberger, Landkreis Kusel

Dr. Stefan Krämer, Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg

Cornelia Plewa, Planungsgruppe Plewa, Flensburg

Dr. Anke Schettler, Schettler-Wittenberg Architekten, Weimar

Dieter Schönfeld, Bürgermeister a. D., Gettorf

Dr. Hans Peter Tews, Heidelberg

Vorprüfung und Wettbewerbsorganisation

Dieter Kreuz, Sabine Wenng

(Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung)



Bundesweite Auslobung

**Kleine Gemeinden und Städte
bis zu 5 000 Einwohner/innen**

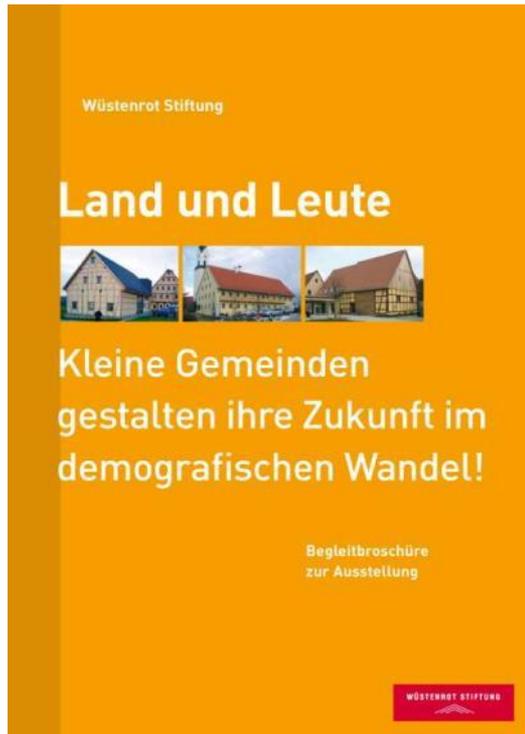


Räumliche Verteilung der Einsendungen



Dokumentation und Verbreitung

Dokumentation 1 Wanderausstellung zu Inhalt und Ergebnissen des Wettbewerbs mit Begleitbroschüre.



**Wettbewerb der Wüstenrot Stiftung
Preis**

Land und Leute
Kleine Gemeinden
gestalten ihre Zukunft im
demografischen Wandel!

**Langenfeld –
Mehrgenerationenhaus »Dorflinde«**

Begründung der Jury

Im Langenfeld steht das Motto »Mitten im Dorf - Mitten im Leben« im Vordergrund. Der Erhalt und der weitere Ausbau einer lebendigen Dorfgemeinschaft erfolgt in einer vorbildlichen Struktur zahlreicher, miteinander vernetzter ehrenamtlicher Aktivitäten. Kristallisationspunkt des umfassenden Konzepts für die zukünftige Dorferneuerung ist die Umsetzung einer ehemaligen Scheune im alten Dorfzentrum zu einem multifunktionalen Veranstaltungsräum. In Verbindung dazu ist über einen Neubau ein Begegnungspunkt für alle Generationen neu geschaffen worden. Dieses Konzept der »Dorflinde« stellt eine zukunftsreiche Neudeckelung der klassischen Qualitäten einer Dorfgemeinschaft dar und wird in überzeugender Weise von allen Bevölkerungsgruppen mitgetragen.

Die architektonisch-anspruchsvolle Verbindung zwischen altem Bauzustand und ergänzendem Neubau kann als beispielhaft für die Aufgabe der Revitalisierung vorhandener Gebäudebestände angesehen werden. Die transparente Gestaltung der neuen Begegnungsräume lädt zur aktiven Teilnahme an den vielfältigen Angeboten ein. Gleichzeitig gibt diese Transparenz der gesellschaftlichen Teilhabe ein dritliches Leben eine neue Perspektive.

Die allgegenwärtige Vernetzung mit allen Ebenen der Gemeindeförderung bis hin zur geplanten Angliederung spezieller Wohnangebote für Ältere lässt erwarten, dass Langenfeld mit seiner Dorflinde den zukünftigen Herausforderungen des demografischen Wandels vorbildhaft Rechnung tragen kann. Das gelungene Verhältnis von Konzept, Baumaßnahmen und Gemeindegröße weist auf eine sensible und gleichwohl den gewandelten Anforderungen gewachsene Maßstäblichkeit hin.

Projektbeschreibung

Bei dem 2008 eröffneten Mehrgenerationenhaus »Dorflinde« in Langenfeld handelt es sich um den Umbau einer leerstehenden Scheune (J. ca. 1930) in ein Dorfgemeinschaftshaus mit ca. 265 qm Nutzfläche. Mit generationenübergreifender Angeboten richtet es sich an alle Lebensalter und umfasst neben Kinderbetreuung einen Treffpunkt mit Cafeteria, Informations- und Dienstvermittlung, Fahrradverleih sowie ein Bürgerbüro als intensive und funktionierende Schnittstelle der ehrenamtlichen Aktivitäten der ganzen Dorfgemeinschaft. In der »Dorflinde« stehen Räume für Veranstaltungen, Arbeitskreise und Versammlungen zur Verfügung, eine zentrale Anbindung an barrierefreie Wohnungen soll folgen, die im umliegenden Bestand geplant sind.

Das Mehrgenerationenhaus »Dorflinde« ist aus einem langfristigen Diskussions- und Erhebungsprozess innerhalb der Gemeinde entstanden, der vom Bürgermeister der Gemeinde vorangetrieben wurde, nachdem er sich selbst über die Probleme der alternden Gesellschaft kundig gemacht hatte. Zunächst wurden öffentliche Veranstaltungen durchgeführt, die aber wenig sichtbaren Erfolg brachten. Im Rahmen des Modellprojektes »Bürgerkategorie für kleine Gemeinden«, das vom Bayerischen Sozialministerium gefördert wurde, konnte in einem Arbeitskreis mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern dann ein Abnehmungskonzept erarbeitet werden. Über diesen Arbeitskreis konnten auch ehrenamtliche Mitarbeiter aus der Gemeinde für die Entwicklung der »Dorflinde« gefunden werden. Um eine Anschlussfinanzierung zu erhalten, sollte die Gemeinde einen Antrag im Rahmen des Aktionsprogramms »Mehrgenerationenhäuser« des Bundes. Im Januar 2007 wurde das Projekt dann auch in die Förderung des Bundes aufgenommen.

Der Ort

Die Gemeinde Langenfeld mit 1047 Einwohnern (2008), darunter 108 Personen im Alter von über 64 Jahren, hat seit 2006 um 32 Personen zugenommen. Der Ort hat eine positive Wanderbilanz. Er liegt in Franken (Nordbayern) in der Nähe zur Grenze nach Baden-Württemberg. Ist durch bäuerliche Anwesen geprägt, verfügt aber im Ortskern durch seine Geschichte als ehemalige Marktscheunstadt über eine besonders schützenswerte Bausubstanz. Der Außenbereich wird durch die Einfamilienhausbebauung geprägt. Der Ort ist stark vom landwirtschaftlichen Strukturwandel betroffen, viele Auspendler in die Ballungsräume und eine Kluft zwischen Zugezogenen (Neubaugebieten) und Eingewessenen (Dorfkern) prägen die Situation, aus der heraus das integrierte Konzept der Dorflinde entwickelt wurde.

Am Ort kann der tägliche Bedarf (Bäcker mit Postfiliale, Metzger, Bankfiliale, Arzt) noch gedeckt werden. Das einzige Gasthaus am Ort ist seit 2007 am Wochenende wiedereröffnet.

Träger

Das Mehrgenerationenhaus »Dorflinde« ist ein Projekt der Gemeinde. Seine vielfältige Nutzung als offener Treffpunkt, Veranstaltungszentrum und Anlaufstelle wird wesentlich von einem Arbeitskreis aus Ehrenamtlichen getragen. Die entstanden zum größten Teil der örtlichen Vereine, aber auch neue Mitwirkende sind zwischen den Generationen.

Konzeption

Ziel der Konzeption ist der Erhalt des Dorfes als eigenständiger Wirtschafts- und Lebensraum. Nach dem Motto »Mitten im Ort - mitten im Leben« sollen bestehende Angebote der Nachbarschaftshilfe gefördert und durch eine Vernetzung mit gewerblichen, professionellen und ehrenamtlichen Dienstleistungen ergänzt werden. Vorbildcharakter soll auch die Revitalisierung der historischen Bausubstanz übernehmen und damit Impulse für weitere, private Projekte im Dorfzentrum liefern. Die Konzeption wurde von einem örtlichen Team unter Leitung des Bürgermeisters entwickelt. In einer ersten Projektphase wurde ein Dorfgemeinschaftshaus als offener Treffpunkt Tagescafé, Ort der Begegnung für alle Generationen, niedrigschwellige Angebote für Kinder, Schulkinderbetreuung, Medienschule, Internetcafé, Treffpunkte usw. konzipiert und 2008 eröffnet. In einer 2. Projektphase ist der Bau von barrierefreien Wohnungen für Ältere und Familienwohnungen (Mehrgenerationenwohnein) in einem leerstehenden Gebäude im Umfeld des Projekts angedacht.

Besonderheiten

Eine charakteristische Besonderheit sind die vorhandenen ehrenamtlichen Führungsstrukturen, die sich aus einem inhaltlich breit aufgestellten Arbeitskreis heraus entwickelt haben und die gelobte Identifikation der Bevölkerung mit »Dorflinde« bilden. Dazu kommt die vielfältige Konzeption für einen Erhalt und eine stetige Weiterentwicklung der Dorfgemeinschaft bei gleichzeitiger Stärkung des örtlichen Lebens- und Wirtschaftsraumes. Die weitere Stärkung des Dorfkerns soll durch eine systematische Umnutzung der vorhandenen Bausubstanz erfolgen.

Betrieb

Der Betrieb wird gegenwärtig und für die Laufzeit der Fördermittel des Mehrgenerationenhauses durch den Bund finanziert. Konzepte zur nachhaltigen Weiterführung der Angebote sind vorhanden.

**Dorflinde
Langenfeld**

Dokumentation und Verbreitung

Dokumentation 2

Ausführliche Buchdokumentation von Inhalt und Ergebnissen des Wettbewerbs im Eigenverlag der Wüstenrot Stiftung.



Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Wettbewerb

Zwölf Thesen und sechs Strategien zur Situation und zur Zukunft von kleinen Gemeinden im demografischen Wandel



Zwölf Thesen

1

Kleine Gemeinden sind in Deutschland eine zentrale räumliche Bezugsebene des demografischen Wandels.

2

Je nach Situation, Rahmenbedingungen und Region sind kleine Gemeinden von den Auswirkungen des demografischen Wandel besonders betroffen.

3

Kleine Gemeinden stehen aufgrund des demografischen Wandels in einem intensiven Wettbewerb um Bevölkerung, Arbeitsplätze und Entwicklungschancen, und zwar sowohl mit anderen Gemeinden als auch mit kleinen und großen Städten.

4

Kleine Gemeinden haben nur dann eine Chance, als Lebensort von Neubürgern/innen gewählt zu werden, wenn die sozialen und infrastrukturellen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

5

Die Betreuung, Unterstützung und Versorgung der älteren Bevölkerung erhält aufgrund der Auswirkungen des demografischen Wandels eine wachsende Bedeutung in kleinen Gemeinden.



Zwölf Thesen

6

Der demografische Wandel und seine Auswirkungen sind keine entscheidenden Kriterien dafür, ob kleine Gemeinden eigene Zukunftsperspektiven entwickeln können.

7

Kleine Gemeinden können ihre Zukunft im demografischen Wandel gestalten, wenn sie (über Beteiligungsprozesse) maßstabsgerechte Konzepte, die auf ihre eigene Situation ausgerichtet sind, entwickeln und umsetzen – gegebenenfalls in Kooperation mit anderen Gemeinden oder in regionalen Bündnissen.

8

Die wichtigsten Zukunftspotenziale von kleinen Gemeinden sind das Engagement ihrer Bevölkerung und neue Ideen für den Erhalt und die Weiterentwicklung ihrer örtlichen Gemeinschaft.

9

Die Pflege einer eigenen kulturellen Identität, die Stärkung der sozialen Gemeinschaft und die Sicherung der Lebensqualität für alle Bevölkerungsgruppen sind zentrale Kriterien für die Zukunftsperspektiven kleiner Gemeinden im demografischen Wandel.



10

Für das Erleben von Identität und Gemeinschaft sowie für die Sicherung der Infrastruktur sind zentrale räumliche Bezugspunkte unabdingbar; beispielsweise in Form einer Begegnungsstätte, einem Ort mit gebündelten Angeboten und Dienstleistungen oder einer Verflechtung verschiedener Ebenen der Lebenswelt in kleinen Gemeinden.

11

Keine Gemeinden müssen ihre Ortskerne (wieder) definieren, Infrastrukturangebote zentral bündeln und zusätzliche Synergieeffekte zwischen den Infrastrukturen schaffen.

12

Kleine Gemeinden haben aufgrund der Herausforderungen, die der demografische Wandel in Deutschland für sie bedeutet, einen Anspruch auf eine umfassende Unterstützung bei der Entwicklung ihrer eigenen Konzepte. Dies schließt eine fachliche Begleitung ebenso ein wie flexible, zielgerichtete Förderprogramme und den Abbau von regulatorischen Hemmnissen bei der Umsetzung neuer Ideen.



Sechs Strategien

1

(Re-) Integration der Ortsbevölkerung durch die Stärkung oder Schaffung eines Ortszentrums

2

Aktivierung und Einbindung von erfahrenen Bürgerinnen und Bürgern („Task force“) zur Entwicklung örtlicher Ziele und zur Umsetzung anstehender Aufgaben

3

Sicherung der regionalen Nachfrage durch die Entwicklung und/oder Bewahrung überörtlich bzw. regional orientierter Angebote und Infrastruktur

4

Förderung kultureller Identität und lokaler Bindungen durch die Sanierung von örtlich bedeutsamen alten Gebäuden

5

Stabilisierung der demografischen Erosion durch die Weiterentwicklung der örtlichen Dienstleistungsinfrastruktur

6

Nutzung der örtlichen Ressourcen zur Finanzierung und Begrenzung der Kosten von Infrastrukturangeboten



Beispiele aus der Dokumentation

Neue Angebote für ambulante und/oder stationäre Hilfe und Betreuung älterer Menschen

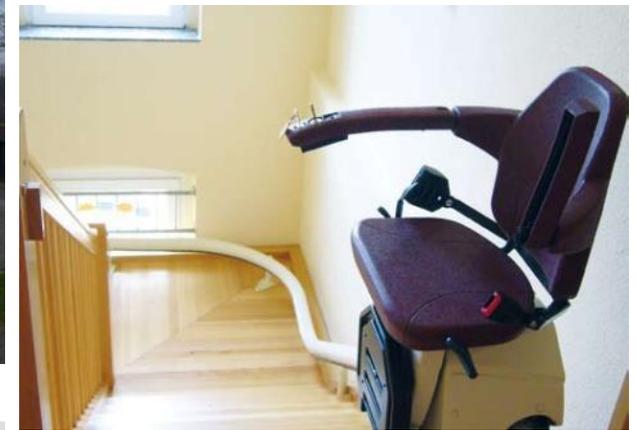
Kleine Pflegeheime:

- Hohenpolding
- Untergruppenbach
- Neckarwestheim

Ambulant betreute Wohngruppen:

- Langquaid
- Göritz





17291 Götitz (Brandenburg)

Anerkennung

≈ 875 EW





84432 Hohenpolding (Bayern)

Engere Wahl ≈ 1.500 EW





74199 Untergruppenbach (Baden-Württemberg)

Engere Wahl ≈ 3.950 EW





74382 Neckarwestheim (Baden-Württemberg)

Engere Wahl ≈ 3.500 EW





84085 Langquaid (Bayern)

Engere Wahl

≈ 5.000 EW



Beispiele aus der Dokumentation

Umbau/Umnutzung (leerstehender) Bausubstanz (im Ortskern) zu Begegnungsstätten – Treffpunkten – Wohnungen für Ältere

Begegnungsstätten/Treffpunkte:

- Damerow
- Herbsleben
- Balow

Mit Wohnungen für Ältere (Wohngruppe):

- Kläden
- Rosshaupten





19300 Balow (Mecklenburg-Vorpommern)

Anerkennung \approx 350 EW





17309 Damerow (Mecklenburg-Vorpommern)

Engere Wahl

≈ 180 EW





99955 Herbsleben (Thüringen)

Engere Wahl

≈ 3.200 EW





**39629 Kläden
(Sachsen-Anhalt)**

Engere Wahl

≈ 700 EW

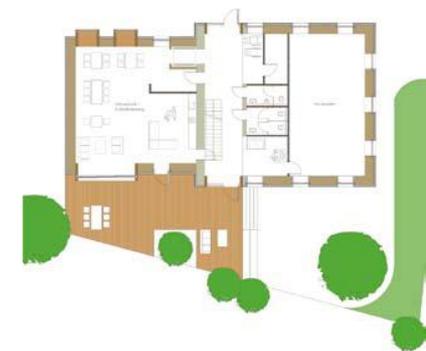




87672 Roßhaupten (Bayern)

Engere Wahl

≈ 2.170 EW



Beispiele aus der Dokumentation

Umbau/Umnutzung (leerstehender) Bausubstanz (im Ortskern) zu Begegnungsstätten – Treffpunkten – Wohnungen für Ältere und Erhalt/Schaffung von Infrastruktur für alle Bevölkerungsgruppen

- Krauthausen
- Nebelschütz
- Saara
- Attenkirchen
- Göpfersdorf





85395 Attenkirchen (Bayern)

Auszeichnung

≈ 2.600 EW





99819 Krauthausen (Thüringen)

Anerkennung \approx 1.000 EW





01920 Nebelschütz/Njebjelcičy (Sachsen)

Anerkennung

≈ 1.225 EW





07589 Saara (Thüringen)

Anerkennung

≈ 620 EW





02618 Göpfersdorf (Thüringen)

Auszeichnung

≈ 240 EW



Beispiele aus der Dokumentation

**Erhaltung und Weiterentwicklung der traditionellen Dorfgemeinschaft
in Verbindung mit Umbau, Umnutzung und Neubau von Gebäuden im
revitalisierten Ortskern**

Langenfeld





91474 Langenfeld (Bayern)

Preis

≈ 1.050 EW

